

Das Erzählen ist wichtiger als die Erzählung selbst

Theater Uraufführung von «Hannah, das Eis schmilzt» in der Tuchlaube Aarau überzeugt durch ihre Erzählweise

VON LUKAS GLOOR

Die Handlung ist egal. Wer es dennoch wissen will: Zwei Ingenieure suchen in der Arktis nach neuen Ölquellen. Die Frachtschiffe bleiben aus, das Öl sprudelt munter weiter. Schliesslich wird klar, Europa ist überschwemmt, niemand wird mehr kommen. Die beiden Figuren resignieren im Wahnsinn. Während Jens durchdreht und zum unschuldigen Kind wird, behält Hannah einigermaßen die Fassung. Über die Witze des imaginären Freundes lachen sie aber gemeinsam.

Das Wie statt das Was

Was das neue Stück «Hannah, das Eis schmilzt» von Marianne Freidig grossartig macht, ist nicht die Erzählung selbst, sondern wie erzählt wird. Zu jedem Zeitpunkt ist klar, dass Marianne Freidig (Text), Boris Bell (Musik) und Matthias Mooij (Regie) eng zusammengearbeitet haben. Die Bezeichnung «MusikTheater-

Farce» bringt es auf den Punkt. Die minimalistischen Klänge des tollen Ensembles Tzara kommentieren, konterpunktieren, übertönen die Dialoge Hannahs und Jens'. Die Genres Musik und Literatur sind gleichwertig. Manchmal ist die Sprache rhythmisches Element in der Kompositi-

Das Publikum wird weniger über den Klimawandel nachdenken als über das Theater selbst.

on, mal sorgt das Ensemble für eine realistische Geräuschkulisse, etwa indem es das Rauschen eines fahrenden Motorschlittens oder knirschendes Eis imitiert.

«Hannah, das Eis schmilzt» spielt mit diesen Realitätseffekten. Es ist keineswegs realistisches Theater, was hier geboten wird. Die bestechende Anna-Katharina Müller



Hannah (Anna-Katharina Müller) und Jens (Sebastian Krähenbühl) kochen über dem Ventilator.

BARBARA KERN/HO

schminkt sich das Gesicht bleich, ihren Spielpartner Sebastian Krähenbühl, der den Karotten sammelnden Jens mit Verve darstellt, verwandelt

sie in einen vernachlässigten Verzweifelten. Der Bariton Robert Koller überzeugt als rübenfressender Schiffskapitän, arienschmetternder

Firmenchef und herbeihalluzinierter Freund im Badekleid.

Theater statt Politik

Konsequent wird die Erzählung mit solchen Kunstgriffen untergraben. Episches Theater also? Die Identifikation des Publikums mit dem Geschehen auf der Bühne durch Verfremdung verhindern, um es aufzuklären? Nein. Aufklärung benötigt eine Analyse des Stoffs, in diesem Fall des Klimawandels. Dass diese ausbleibt, mag man dem Stück ankreiden. Statt der Diskussion über den Klimawandel und dessen Folgen wird durch die experimentelle Spielweise die Frage nach den Möglichkeiten der Darstellbarkeit überhaupt gestellt. Das Publikum wird weniger über den Klimawandel nachdenken, als über das Theater selbst. Das ist spannend, aber nicht konkret politisch, wie der Stoff es erwarten liesse.

Weitere Aufführungen Theater Tuchlaube, Aarau, Sa 3. März, 20.15 Uhr.